

Kapitalanlage • SPEZIAL

„Wir werden unser Handelsangebot verbreitern“

„Seit September 2016 leitet Christoph Boschan mit frischem Wind die Wiener Börse. Der CEO will die Überrendite der Aktienveranlagung in die Breite bringen und baut die Dienstleistungen stetig aus.“



WIENER BORSE

Ich erlebe die österreichische Finanzcommunity alles andere als schlafend.“

Herr Boschan, wie ist der österreichische Kapitalmarkt aus Ihrer Sicht aufgestellt?

Christoph Boschan: Ich erlebe eine ganz aktive Community, von der ich begeistert bin. Da gibt es sehr viele engagierte Finanzmarktpatrioten. Zudem sind auch die politisch Verantwortlichen zumindest in den Gesprächen sehr zugänglich. Allerdings sehe ich auch eine ausgeprägte Skepsis, an der wir alle gemeinsam arbeiten müssen. Es geht darum zu erklären, was eine Börse kann und macht. Über die letzten 25 Jahre hat die Wiener Börse eine Rendite von 6 Prozent abgeworfen – trotz der Krisenszenarien zwischendurch wie der Finanz- und Staatsschuldenkrise. Man muss sich daher auch gesellschaftlich die Frage stellen: Wie trägt man diese Rendite in die Breite?

Wie haben sich die Handelsumsätze entwickelt?

Boschan: Der Aktienumsatz ist in Wien seit dem Jahr 2012 um über 60 Prozent gestiegen. Seit 2014/15 hält sich das Handelsvolumen auf solidem Niveau, während namhafte Börsen Europas wie die Deutsche Börse mit teilweise stark rückläufigen Aktienumsätzen zu kämpfen haben.

Wieso ist das Interesse der Österreicher am Kapitalmarkt relativ gering?

Boschan: Da spielen viele Faktoren eine Rolle wie die angesprochene Skepsis vor allem nach der Finanzkrise. Aber auch das fehlende klare politische Bekenntnis zum Kapitalmarkt spiegelt sich in diesem Befund wider. Deswegen müssen wir erklären, wie einfach das Investieren in börsennotierte Instrumente ist. Dazu gehört es aber auch, ein paar Grundregeln sichtbar zu machen. So sollte man nur Wertpapiere kaufen, von denen man etwas versteht oder über die man sich informieren lassen kann. Eine Veranlagung in Wertpapiere sollte grundsätzlich langfristig erfolgen. Das ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Und man sollte ordentlich diversifizieren.

Wird genug gemacht, um die Finanzwelt der Bevölkerung näherzubringen?

Boschan: Da erlebe ich die österreichische Finanzcommunity alles andere als schlafend. Allein wir machen jährlich rund 300 Veranstaltungen. Und auch die anderen Protagonisten wie die Österreichische Nationalbank, Raiffeisen oder die Erste Bank sind mit großem Engagement dabei. Generell gesehen ist mir ein gewisser österreichischer Konservatismus bei der Finanzanlage aber höchst sympathisch und wirkt stabilisierend. Das ist etwas, was die Finanzmärkte eher brauchen als den ultraschnellen Hochfrequenzhändler, der losgelöst von jeder realwirtschaftlichen Entwicklung agiert.

Wie kann man das Interesse an einer Börsennotiz bei den Unternehmen wecken?

Boschan: Natürlich wünschen wir uns mehr Engagement an der Börse und befeuern das durch unsere Dienstleistungen etwa mit Workshops über Börsegänge. Dabei erklären wir interessierten Unternehmen, warum es sinnvoll ist, sich bei der Finanzierung ein Stück breiter aufzustellen. Insbesondere, wenn man Produkte weltweit verkauft, ist ein Börsegang der entscheidende Schritt zu mehr Sichtbarkeit und ein wirkliches Gütesiegel. Übrigens bringt das auch für die Finanzierungskosten auf der Fremdkapitalseite Vorteile. Eine Börsennotiz und der damit einhergehende höhere Transparenzgrad sparen gleich mehrere dutzend Basispunkte bei der Fremdfinanzierung.

Wie ist das Interesse der Unternehmen an der Börse generell?

Boschan: Ich erlebe die österreichischen Mittelständler grundsätzlich eigenkapitalstark. Am Kapitalmarkt gibt es Fremd- oder Eigenkapitalzeiten. Derzeit haben wir angesichts der niedrigen Zinsen Ersteres. Wenn die Unternehmen Geld brauchen, dann können sie sich derzeit auf der Fremdkapitalseite günstig refinanzieren. Wir haben ein absolutes Rekordjahr bei den Bonds hinter uns und hoffen, dass das auch 2017 so weiterläuft. Österreich ist, was das Interesse angeht, weder besonders schlecht noch besonders gut, sondern fügt sich komplett ins europäische Bild ein. Eine stimmt aber schon: Die Österrei-

Derzeit wird der Fokus ganz stark auf Start-ups gelegt. Wie sehen Sie die Entwicklung?

Boschan: Es gibt viele Aktivitäten auch im politischen Umfeld zum Thema Start-up. Das finden wir gut, auch wenn es für Privatinvestoren ein risikoreiches Thema ist. Wir stellen aber eine andere Frage: Wohin geht es mit den Start-ups? Unser Vorschlag wäre, das Leitbild des österreichischen börsennotierten Unternehmens wieder stärker in den Fokus zu rücken. Denn die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Jeder elfte Arbeitsplatz auch in Österreich hängt an den börsennotierten Unternehmen; jeder investierte Euro, multipliziert sich mit 2,3 für die Volkswirtschaft. Deshalb muss man sich auch politisch wieder mehr den börsennotierten Unternehmen zuwenden.

Wie wichtig sind die ausländischen Investoren?

Boschan: Eine kleine bis mittelgroße Volkswirtschaft wie Österreich ist auf die internationale Einbettung noch einmal mehr angewiesen als große Volkswirtschaften. Der Umsatzanteil der internationalen Handelsmitglieder liegt bei über 80 Prozent. Das bietet den österreichischen Emittenten insgesamt sehr gute Refinanzierungsmöglichkeiten.

Die Wiener Börse war lange Zeit mit der Osteuropa-Phantasie verknüpft. Welche Bedeutung hat diese Region?

Boschan: Die Geldmassen, die bis zur Finanzkrise ins Land kamen, waren riesig. Allerdings hat sich die Osteuropa-Phantasie an der Börse nicht materialisiert. Aber auch wir als Börse haben unsere gesellschaftsrechtlichen Banden zu den Ostbörsen – bis auf Prag – gekappt. Das Ostgeschäft ist für uns nach wie vor eine tragende Säule, weil wir die alten Partnerbörsen, mit denen wir gesellschaftsrechtlich verknüpft waren, heute als IT-Service-Anbieter unterstützen. Betrieb des Handelssystems, Marktdatengeschäft und Indexberechnung sind nach wie vor Kernbestandteil unseres Business und wird es auch bleiben.

Sie sind seit acht Monaten CEO der Wiener Börse und arbeiten an der neuen Strategie. Wie weit sind Sie?

Boschan: Wir bemühen uns intensiv um den weiteren Anschluss ausländischer Handelsteilnehmer, die auch hier handeln. Wir werden mit Sicherheit das Handelsangebot in Wien verbreitern. Einer nationalen Börse steht es gut zu Gesicht, zentraler Ansprechpartner für die Österreicher zu sein. Es sollte künftig vermieden werden, dass österreichische Investoren ins Ausland gehen müssen, um ihre Order auszuführen. Da sind wir mitten drinnen, diese Frage zu diskutieren.

Es wird von hohen Gebühren an der Wiener Börse gesprochen. Was sagen Sie dazu?

Boschan: Wir haben einen Marktanteil von 75 Prozent am Handel der österreichischen börsennotierten Unternehmen, weil wir mit Abstand die beste Ausführung der Order ermöglichen – trotz dieser vermeintlich hohen Gebühren. Damit haben wir übrigens eine Stellung, die keine andere nationale Börse mehr hat. Die Deutsche Börse zum Beispiel vereinigt weit weniger Umsatz deutscher Titel auf sich.

Was haben Sie seit Amtsantritt bereits umgesetzt?

Boschan: Wir haben aber seit September einiges bewegt, um unser Alleinstellungsmerkmal weiter zu schärfen. Wir orientieren uns härter am Markt und vertreiben unsere Dienstleistungen intensiver. So konnten wir die Zagreber Börse als IT-Kunden dazugewinnen und haben uns dabei gegen Nasdaq durchgesetzt. Wir bauen unser Informationsangebot für unsere Kunden aus, vor kurzem startete das Börse-Radio mit Top-Interviews vom Markt. Seit einigen Tagen bieten wir auch Fremd-Indices auf unserer Homepage an und wollen auch über die Director's Dealings informieren. Es geht insgesamt darum, die Informiertheit der österreichischen Investoren zu verbessern und da kann man noch eine Menge erwarten.